Brigitta Barandun

Wie Begeisterung sich zeigt

Eine empirische Studie zum Enthusiasmus der Lehrkraft im Instrumental- und Gesangsunterricht

WAXMANN

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

Brigitta Barandun

Wie Begeisterung sich zeigt

Eine empirische Studie zum Enthusiasmus der Lehrkraft im Instrumental- und Gesangsunterricht

Waxmann 2018
Münster · New York

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

Bibliografi sche Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografi e; detaillierte bibliografi sche Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Internationale Hochschulschri ten, Band 645

Print-ISBN 978-3-8309-3767-8
E-Book-ISBN 978-3-8309-8767-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2018
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Inna Ponomareva, Düsseldorf
Umschlagabbildung: © Stadtarchiv und Stadthistorische Bibliothek Bonn, Camillo Fischer
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411
www.fsc.org

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

Inhalt

Einleitung 9

I Entwicklung des theoretischen Vorverständnisses 11

1 Einführung in die Thematik 12
1.1 Begriffe *Enthusiasmus* und *Begeisterung* 12
1.2 Forschungsidee und Erkenntnisinteresse 16
1.3 Besondere Situation des Instrumental- und Vokalunterrichts 20
1.4 Persönlichkeit der Lehrkraft 24
1.5 Ausgangslage 29
1.6 Lehrerenthusiasmus in bisherigen Untersuchungen 32
1.7 Motivation – Enthusiasmus 37

II Methode der Datenerhebung und Auswertung 41

2 Methodische Grundlagen 42
2.1 Qualitative Sozialforschung 42
2.2 Generalisierung 44
2.3 Induktion versus Deduktion 45

3 Methodisches Vorgehen 48
3.1 Forschungsdesign 48
3.1.1 Fragestellung 48
3.1.2 Auswahl der Methode 49
3.1.3 Grounded Theory Methodology 50
3.2 Theoretische Sensibilität und philosophischer Hintergrund 52
3.2.1 Platon und die *theia mania* 53
3.2.2 Reformation und Aufklärung 54
3.2.3 Karl Jaspers' enthusiastische Einstellung 55
3.3 Sampling 58
3.3.1 Auswahlkriterien 59
3.3.2 Interviewpartnerinnen und -partner 60
3.4 Interviews 63
3.4.1 Offenes Leitfadeninterview 63
3.4.2 Leitfaden 64
3.4.3 Durchführung der Interviews 65
3.5 Zirkuläres Verfahren und Auswertung 66
3.6 Darstellung der empirischen Daten 68

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

III Wie Begeisterung sich zeigt: Forschungsergebnisse und Interpretation 71

4 Charisma und Ausstrahlung 73
4.1 Autorität 73
4.1.1 Überlegene Fachkompetenz 73
4.1.2 Außerordentliche Persönlichkeit 75
4.1.3 Zwingende Macht 77
4.2 Authentizität 81
4.2.1 Echtheit 81
4.2.2 Typen 83
4.3 Commitment 86
4.3.1 Hingabe 86
4.3.2 Unaufhörliches Forschen 88
4.3.3 Verwischen der Grenzen Arbeit – Freizeit 89

5 Grenzen überschreitende Beziehung 95
5.1 Über das Berufliche hinausgehende Begegnungen 95
5.1.1 Familiäre Begegnungsebene 95
5.1.2 Distanzierte Begegnungsebene 97
5.1.3 Kollegiale Begegnungsebene 98
5.2 Dauernde Anteilnahme 101
5.2.1 Echtes Interesse und stetige Bemühung 101
5.2.2 Einfühlende Wertschätzung 102
5.3 Erfahrungen teilen 106
5.3.1 Erfahrungen aus der Berufswelt 106
5.3.2 Experimente mit Instrument und Musik 108

6 Liebe 114
6.1 Herzlichkeit 114
6.1.1 „Heiß und innig geliebt“ 114
6.1.2 Geborgenheit und Vertrauen 116
6.2 Einfühlsamkeit 117
6.2.1 Wachsen lassen 117
6.2.2 Einzigartig sein für die Lehrkraft 118

7 Eros 125
7.1 Anziehung 126
7.1.1 Anbetung durch die Lernenden 126
7.1.2 „So sein wie sie“ 127
7.2 Verführung durch das Musizieren 129
7.2.1 Verzauberte Schülerinnen und Schüler 129

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

8 Freude ... 136
8.1 Freude an der Musik ... 136
8.1.1 Überschwängliche Spielfreude ... 136
8.1.2 Ansteckende Musizierfreude ... 138
8.2 Lebensfreude ... 142
8.2.1 Zufriedenheit ... 142
8.2.2 Sinnliches Genießen ... 143

9 Engagement über die Maßen ... 148
9.1 Einfühlsame Unterstützung ... 148
9.1.1 Individueller Zugang und freie Entfaltung ... 148
9.1.2 Tolle Stücke ... 150
9.2 Über die Pflicht hinaus ... 153
9.2.1 Untergeordnete Rolle von Zeit und Geld ... 153
9.2.2 Projekte, Auftrittsmöglichkeiten ... 155

10 Präsenz ... 159
10.1 Unmittelbarkeit ... 159
10.1.1 Vitalität ... 159
10.1.2 Wache Ruhe ... 161
10.2 „Immer da“ ... 164
10.2.1 Anwesenheit während Abwesenheit ... 164
10.2.2 Uneingeschränkte Aufmerksamkeit ... 166
10.2.3 Lebenslange Präsenz ... 167

11 Entrückung ... 171
11.1 Bewunderung und Verklärung der Meisterin oder des Meisters ... 171
11.1.1 Absolutes Vorbild ... 171
11.1.2 Guru ... 173
11.2 Führung zu Transzendenz ... 177
11.2.1 Meditativer Zustand ... 177
11.2.2 Unbedingter Glaube an die Lernenden ... 178
11.2.3 Klick-Erlebnis ... 180

12 Ganz eigene Art zu unterrichten ... 191
12.1 Dynamisches Verhalten ... 191
12.1.1 Gestik, Mimik, Sich-Bewegen ... 191
12.1.2 Metaphorische Sprache ... 193
12.1.3 Vorspielen ... 194
12.1.4 Ruhige Aufmerksamkeit ... 196
12.2 Hartnäckige Insistenz ... 198
12.2.1 Unzähliges Wiederholen ... 198
12.2.2 Ausloten der Grenzen ... 200
12.2.3 „Tiefliegendes herausholen“ ... 201

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

12.3 Intuition ... 203
12.3.1 Höheres Wissen ... 203
12.3.2 Klang der Lernenden fühlen ... 205
12.4 Sonstige Eigenarten ... 208
12.4.1 Auf den Spuren des Klanges ... 208
12.4.2 Emotionales Berühren ... 210
12.4.3 Geschichten, Vergleiche, Spiele ... 212

IV Diskussion und kritische Reflexion der Ergebnisse ... 217

13 Strukturen und Kontraste ... 218
13.1 Gegenstandsverankerte Theorie ... 218
13.2 Bild der enthusiastischen Lehrkraft ... 219
13.3 Formale Maßstäbe im Instrumental- und Gesangsunterricht ... 223

14 Negative Seiten und Risiken ... 228
14.1 Überforderung ... 228
14.2 Einengung ... 229
14.3 Oberflächlichkeit ... 230
14.4 Mangel an Vermittlung von Technik und Grundlagen ... 230
14.5 Abhängigkeit ... 231
14.6 Druck und Spannung ... 233
14.7 Stimmungsschwankungen ... 234
14.8 Bevorzugung bestimmter Schülerinnen und Schüler ... 235
14.9 Missbrauch ... 235
14.10 Gefahren für die Lehrkraft ... 235

15 Wege zu einer ausgewogenen Unterrichtsweise ... 237
15.1 *Sophrosyne* ... 237
15.2 Besonnene enthusiastische Lehrkraft ... 239
15.3 Zwischenraum ... 243

16 Ausblick ... 249
16.1 Bedingungen schaffen ... 249
16.2 Offene Fragen ... 254

Dank ... 257

Literatur ... 259

Abbildungsverzeichnis ... 271

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

Einleitung

In meiner Arbeit als Dozentin für Fachdidaktik und als Violinlehrerin setze ich mich immer wieder damit auseinander, was eine gute Lehrkraft im Instrumental- und Gesangsunterricht ausmacht und was dies in Bezug auf meine eigene Berufsausübung bedeutet. Im musikpädagogischen und -didaktischen Diskurs werden die Kriterien, mit welchen Instrumental- und Gesangsunterricht analysiert, geplant und bewertet wird, ermittelt und klar umrissen. Sie fundieren auf psychologischer und pädagogischer Forschung, aber auch auf Erkenntnissen aus der Praxis zu gesangs- und instrumentenspezifischen, technischen und musikalischen Einzelheiten.

Fragen wie die folgenden beschäftigten mich bereits lange vor der Entscheidung, eine Dissertation zu schreiben und führten schließlich zu meiner Forschungsidee: Kann guter Unterricht mit definierten Kriterien umfassend beschrieben werden? Gibt es Kriterien, die noch nicht definiert oder noch nicht erkannt wurden? Ist es weiter möglich, durch das Erlernen, Studieren und Trainieren der empfohlenen Faktoren, eine „gute" Lehrkraft zu werden oder was ist noch erforderlich, um erfolgreich zu unterrichten? Wann ist Unterricht überhaupt erfolgreich oder gut? Und welche Bedeutung hat die *Begeisterung*, von der Eltern, Schülerinnen und Schüler und selbst Lehrerkolleginnen und -kollegen erklären, dass es vor allem sie sei, die eine überzeugende Instrumentallehrkraft auszeichne? Eine Aussage, die mich zwar intuitiv ansprach, wissenschaftlich aber kaum erfasst zu sein schien.

In diesen Fragenkreis gehört auch die Überlegung, wie die Lehrkraft zu sein hätte, die sich Schülerinnen und Schüler wünschen, oder warum die eine Lehrkraft manchmal begehrter ist als die andere. Das Phänomen ist bekannt: Mehrere Lehrkräfte für ein bestimmtes Instrument sind in einer Schule tätig, jedoch kommt es vor, dass nur bei einer eine Warteliste von Lernenden besteht, die genau und nur bei dieser einen Lehrkraft unterrichtet werden wollen, während andere gerne mehr Schülerinnen und Schüler aufnehmen würden. Die Wahl einer solchen Lehrkraft liegt oft weder an der momentanen Aktualität des Instruments, noch ist eine begehrte Lehrkraft unbedingt jene, die in ihren Schlussprüfungen die besten Noten erhalten hat. Wieso wirkt sie dennoch anziehender auf die Schülerinnen und Schüler? Wie wird eine solche begehrte Lehrperson von den bei ihr Lernenden erlebt und was bewirkt sie bei diesen?

Solche Gedanken und Auseinandersetzungen bildeten den eigentlichen Anstoß für meine Idee, die *Begeisterung* der Lehrkraft zu erforschen und in meinem Ansatz der Perspektive der Schülerinnen und Schüler besondere Be-

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

deutung einzuräumen. *Enthusiasmus* bzw. *Begeisterung*[1], war ein bis zum Beginn der Neuzeit wichtiges philosophisches Konzept. In einem Vorgehen, in welchem die Begrifflichkeit einerseits von der Philosophie her verstanden und hergeleitet und andererseits durch die empirische Forschung der Zugang zur Instrumental- und Gesangspädagogik, insbesondere zur Sicht auf die Lehrkraft erschlossen werden soll, schien mir die Durchführung einer Forschungsarbeit möglich und damit die Verbindung von *Musik*, *Unterricht* und *Begeisterung* in einem wissenschaftlichen musikpädagogischen Ansatz vertiefbar.

In der Vermittlung meiner geliebten Musik an meine ebenso geliebten Schülerinnen und Schüler, sie so wahrzunehmen, wertzuschätzen und zu fördern, wie ich spüre, dass sie es brauchen, finde ich Erfüllung. Selbst begeistert zu sein von meinem Beruf und diese Tätigkeit nun auch aus einer übergeordneten Sicht zu erforschen und beleuchten zu dürfen, erfüllt mich mit großem Ansporn, viel Freude und tiefer Dankbarkeit.

1 *Enthusiasmus* und *Begeisterung* werden in der ganzen Arbeit synonym verwendet, hierin wird an die Begrifflichkeit in der Philosophie angeschlossen.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

I Entwicklung des theoretischen Vorverständnisses

Um die Begriffe *Enthusiasmus* und *Begeisterung* zu beleuchten, wird in Teil I darauf eingegangen, in welchem Umfeld und vor welchem Hintergrund sie entstanden sind. Im Kapitel 1.1 ist daher zunächst weder von Musik noch von Pädagogik die Rede, erst anschließend wird die Forschungsidee aus der Perspektive der Pädagogik und in Hinblick auf die Lehrkraft thematisch eingekreist. Im Zusammenhang mit der Begeisterung der Lehrkraft wird auf die Bedeutung der Persönlichkeit der Lehrkraft hingewiesen und aufgezeigt, dass diese im musikpädagogischen Diskurs derzeit eher im Hintergrund des Forschungsinteresses steht. Gerade in der Praxis des Instrumental- und Gesangsunterrichts, die eine besondere Unterrichtssituation darstellt, ist die Wirkung und Bedeutung der Persönlichkeit der Lehrkraft nicht zu unterschätzen. Dass deren Begeisterung, Engagement und Antrieb einen direkten Einfluss auf Lernende hat, bemerken prominente Musiker, Philosophen und Pädagogen wie Leonard Bernstein, Hans Günther Bastian, Hansjörg Neubert und Peter Sloterdijk. Damit zeigt sich deutlich, dass ein allgemeines Erkenntnisinteresse für das Thema vorhanden ist. Dem einleitenden Überblick folgt die Darstellung der Ausgangslage für die Studie, es wird auf bisherige Forschungen eingegangen und abschließend wird das Phänomen Begeisterung mit der Motivation verglichen.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

1 Einführung in die Thematik

1.1 Begriffe *Enthusiasmus* und *Begeisterung*

Der Ursprung des altgriechischen Begriffs *enthousiasmós* führt zurück in die Mysterienkulte, die vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis ins 4. und 5. nachchristliche Jahrhundert in der griechisch-römischen Welt bestanden und in der Kaiserzeit von Kleinasien und Ägypten bis nach Germanien und Britannien Verbreitung fanden. Im antiken Griechenland dieser Zeit vermochte die von Homer geprägte olympische Götterwelt die religiösen Bedürfnisse nicht mehr zu befriedigen, was dazu führte, dass sektenartige Mysterienkulte im Untergrund entstanden.[1] In diesen spiegelte sich eine bedeutsame religions- und geistesgeschichtliche Entwicklung wider, die zwischen dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. stattfand und die man die Entdeckung der Seele nennen kann. Die Seele wurde fortan nicht mehr als wesenloses Schattenbild des Toten erlebt, sondern als Trägerin der Individualität des Menschen, seines unzerstörbaren Wesenskerns, der auch mit dem Tode nicht vergeht.[2]

Die *Mysten*[3] vertrauten auf eine dauernde Verbundenheit mit ihrem Gott, welche sie in den Ritualen innerhalb ihres Kultes erfuhren.[4] Sie waren Mitglieder und Eingeweihte in diesen wie Geheimbünde organisierten Kulten, die *Enthusiasten* waren die Einzuweihenden, die durch das Initiationsritual vom verehrten Gott erfüllt wurden. Eine Veränderung des Bewusstseins im *Wahnsinn* oder *Enthusiasmus* seiner Anhänger war der eigentliche Machterweis dieser Gottheiten. Seit der Frühzeit wurden die Kulte auch einander angeglichen und traten miteinander in Verbindung.[5] Für den Dionysos-Kult beispielsweise galt als Ziel der kultischen Handlung, im Heraustreten aus sich selbst (ékstasis)

---

1 Vgl. Giebel, Marion, *Das Geheimnis der Mysterien. Antike Kulte in Griechenland, Rom und Ägypten*, Düsseldorf und Zürich [3]2003, S. 9ff.

2 Ebd., S. 66.

3 Burkert, Walter, *Antike Mysterien. Funktionen und Gehalt*, München [4]2003, S. 15. Burkert erklärt, dass das griechische Verbum *myeo* für „einweihen" verwendet wurde, meist im Passiv. Er schreibt weiter: „Eine Verbalwurzel *my(s)-* taucht in einem mykenischen Dokument auf, es könnte sich um die ‚Weihe' eines Würdenträgers handeln […]." *Mysteria* sei der Wortbildung nach eine Gruppe von Festbezeichnungen und sei für die Athener eines der Hauptfeste im Jahresablauf gewesen.
Giebel nennt den Mysten „Stammverwandter der Götter". Sie schreibt, dass das verheißene Glück und die Seligsprechung der Mysten deutlich unterschieden werde vom Zustand der Ungeweihten. Dies deute darauf hin, dass die Eingeweihten sich einer Art individuellen Weiterlebens sicher sein konnten. (Vgl. Giebel 2003, S. 48.)

4 Vgl. Giebel, 2003, S. 66.

5 Vgl. ebd., S. 9.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

Raum zu schaffen für die Besitzerergreifung durch den Gott, das Erfülltsein vom Göttlichen (*enthousiasmós*).[6]

Wein und der Dämon Eros waren von jeher in den Meter- und vor allem in den Dionysos-Kulten gegenwärtig, doch waren das Sexuelle und der Rausch nur *Mittel*, die Grenzen des Bewusstseins zu sprengen, nicht aber das eigentliche Ziel.[7] Dieses nämlich war, innerlich erschüttert zu werden: Aristoteles (384–322 v. Chr.) belehrt, dass es bei der Weihe nicht um *mathein*, um lernbares Wissen, sondern um *pathein*, ein innerliches, mit Erschütterung verbundenes Erleiden geht.[8] Der passive Moment des Erleidens und Ergriffenwerdens wird auch im Ausdruck Enthusiasmus deutlich: Der antike Begriff *enthusiasmós* geht zurück auf die Bezeichnung „entheos", wörtlich übersetzt „drin ist ein Gott", was auch „der Gott ergreift" heißt. Der Ergriffene kann zum „Festgehaltenen", d.h. „Besessenen" werden. Der Zustand gilt dann als *mania,* „Wahnsinn", besonders im dionysischen Kultbereich.[9] Platon (427–347 v. Chr.) bezeichnet den Enthusiasmus auch als *theia mania*, als göttlichen Wahnsinn.[10]

Das deutsche Wort *Begeisterung* seinerseits beruht auf dem westgermanischen Wortstamm *gaista,* „überirdisches Wesen" oder „überirdische Gemütsverfassung", das wiederum auf das indogermanische Wort *gheis* zurückgeht, das so viel wie „außer sich sein" bedeutet.[11] Zwei weitere Begriffe, die im Zusammenhang mit Begeisterung eine Rolle spielen, sind das griechische *pneuma* und das hebräische *ruach*. *Pneuma* bedeutet ursprünglich „Luft in Bewegung", „eingeatmete Luft", „Atem". *Ruach* benennt „Hauch" und „Wind", auch „Hauch des Mundes", „Atem" oder „Lebensodem". In der jüdischen Tradition wiederum ist der Atem streng monotheistisch hergeleitet: Der Atem des einen Gottes, der Hauch seines Mundes wird zur körperlich imaginierten Kraft, die allem geschaffenen Leben innewohnt.[12]

---

6 Vgl. Burkert 2003, S. 95f.
7 Vgl. ebd., S. 91.
8 Vgl. ebd., S. 75.
9 Vgl. *Thesaurus Cultus et Rituum Antiquorum (TheCRA)*, 6 Bde., Los Angeles 2004–2012, hier Bd. 3, Balty, Jean Ch. u.a. (Hrsg.), *Divination, Prayer, Veneration, Hikesia, Asylia, Oath, Malediction, Profanation, Magic Rituals and Addendum to Vol II: Consecration,* Los Angeles 2005, S. 12.
Die Aufspaltung des Begriffs „en-theo" entstammt von Walter Burkert. Freundliche Mitteilung von Walter Burkert.
10 Vgl. ebd. S. 10ff.; vgl. auch Platon, *Phaidros, oder, Vom Schönen*, übertragen und eingeleitet von Kurt Hildebrandt, Stuttgart 2008, 244d, S. 40f.: *theia mania* bedeutet „göttlicher Wahnsinn", der Enthusiasmus wurde in der Antike auch so genannt.
11 Vgl. Bilstein, Johannes, *Ausser Atem*, Vortrag im Rahmen der Tagung „Geist und Begeisterung" am 22.03.2009, S. 1; web.ev-akademie-tutzing.de/cms/get_it.php?ID=1005; letztmals aufgerufen am 01.11.2015.
12 Vgl. Bilstein 2009, S. 2.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

In vielen Bibelübersetzungen werden die beiden Begriffe zusammengeführt, das jüdische *ruach* wird mit *pneuma* übersetzt.[13] Dieser Geist Gottes wirkt vor allem in der vorprophetischen Zeit auf einschneidende Weise: „Wer von der Ruach Jahwes ergriffen wird, gerät in ekstatische Zustände."[14] Dieser Enthusiasmus ergreift jedoch nicht alle und Betroffene nicht regelmäßig. Er trifft Seher, Propheten, Dichter und Weissager, aber nicht nur theologische Würdenträger, sondern auch Riesen oder Richter (Simson oder Gideon etwa), Feldherren oder Könige.[15] Sie werden zu Trägern und Mittlern, zu Medien dieses allgegenwärtigen Atems.

In der Bibel ist von Begeisterung im Alten wie auch im Neuen Testament die Rede, sie ist schon ein Kennzeichen der frühen israelitischen Prophetie. Die Begeisterung wird in der Bibel auch als „Verzückung" beschrieben, in ihr findet eine Verwandlung statt. Die „Verzückung der Propheten" wird durch die Musik begünstigt, diese hilft, den Zustand zu erlangen, wo der „Geist des Herrn über dich kommen wird".[16] Musik wird gemäß biblischen Texten als Mittel benutzt, um den Zustand der Begeisterung zu wecken, wie z. B. im 2. Buch der Könige: „Und als der Spielmann die Saiten schlug, kam die Hand des Herrn über ihn".[17]

Die Geschehnisse, die im Alten Testament beschrieben werden, reichen in die Jahre bis ca. 900 v. Chr. zurück.[18] Auch in dieser ganz anderen religiösen Umgebung, eben der mosaischen, aber örtlich nicht allzu weit entfernt vom alten Griechenland und etwa zeitgleich, werden also enthusiastische Erlebnisse überliefert, wie sie von den Gebräuchen in der griechischen Antike geschildert werden. Beide Kulturen und Ideologien, jene der griechischen Antike wie jene der jüdisch-christlichen Religion bilden gleichermaßen die Basis für das europäische kulturelle Selbstverständnis von heute.

In der neutestamentlichen Zeit, nach dem Tod von Jesus, wird das Pfingstfest zu einem wichtigen Ereignis des Enthusiasmus. Die Gründung der Kirche

---

13 Z. B. in der Septuaginta (älteste durchgehende Übersetzung der hebräisch-aramäischen Bibel in die altgriechische Sprache); vgl. Bilstein 2009, S. 2.

14 Bilstein 2009, S. 2.

15 Vgl. ebd., S. 3.

16 Bibel, *Die Heilige Schrift des alten und des neuen Testaments,* hrsg. vom Kirchenrat des Kantons Zürich, Zürich 1972, 2. Buch der Könige 3,15. Als weiteres Beispiel im Alten Testament kann Ezechiels Verhalten als typisch enthusiastisch bezeichnet werden z.B. Ezechiel 3,12–3,14: „Da hob mich der Geist empor und ich hörte hinter mir ein gewaltiges Getöse, als sich die Herrlichkeit des Herrn von ihrer Stelle erhob, das Rauschen der Flügel der lebenden Wesen, die einander berührten, und das Rasseln der Räder zugleich mit ihnen, ein gewaltiges Getöse. Der Geist aber hob mich empor und entrückte mich."

17 Ebd.

18 Vgl. http://www.die-bibel.de/wissen/entstehung-der-bibel/altes-testament; letztmals aufgerufen am 31.03.2011.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

ist die Folge der enthusiastischen Erlebnisse der Jünger und Apostel. Paulus z. B. bezieht sich auf das Übermaß an Offenbarungen, die er empfangen hat. Theologische Deutungen stellen die enthusiastische Erfahrung der Gnade und die mit ihr verbundenen Gemeinschaftsbildungen in den Zusammenhang der christlichen Initiation (Taufe, Firmung).[19]

Das junge Christentum gewann erst in der Auseinandersetzung mit den philosophischen Weltdeutungen der Antike sein Profil und seine Konturen. Hier spielte Augustinus von Hippo (354–430 n. Chr.) eine Schlüsselrolle.[20] Die Auffassung Augustinus' von der Gnade Gottes und der Inkarnation des göttlichen Logos sind Beispiele für seine dem Enthusiasmus nahen Gedanken und Ansichten.[21] Die folgende Weisheit, die Augustinus zugeschrieben wird, „in Dir muss brennen, was Du in anderen entzünden willst"[22], zeigt ebenfalls auf, dass inneres Feuer oder Begeisterung mit Enthusiasmus identifiziert wird. Auch bei Thomas von Aquin (1225–1274) ist die Begeisterung ein Thema, er spricht vom Geschehnis der Offenbarung und der Inspiration unter den Stichworten *prophetia* und *raptus.* Das prophetische Licht sei in der Seele des Propheten in der Art einer Erleidung oder einer flüchtigen Erhitzung anwesend.[23]

Enthusiasmus ist an ein Erlebnis gebunden, er überkommt den „Erleidenden", manchmal völlig unerwartet und beinhaltet ursprünglich eine göttliche Erfüllung. In beiden Kulturen, der israelitisch-christlichen wie der antiken griechisch-römischen, ist erkennbar, dass in Ritualen und in Gruppen von Gleichgesinnten Raum geschaffen wurde, um Enthusiasmus willentlich herbeizuführen und dies auch gelingen konnte. Musik scheint dabei eine wichtige Rolle gespielt zu haben, was darauf hindeutet, dass Enthusiasmus und Musik in einer besonderen Art und Weise miteinander verbunden sind und dass dies auch im Unterrichten von Musik zum Ausdruck kommen könnte.

---

19 Vgl. http://www.theology.de/kirche/kirchenjahr/pfingsten.php; letztmals aufgerufen am 30.04.2015.

20 Vgl. z. B. Kern, Bruno, *Ein Dokument der Weltliteratur von bleibender Aktualität*, Vorwort zu: Aurelius Augustinus, *Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus*, in der Übersetzung von Otto F. Lachmann. Mit einer Einführung von Bruno Kern, Wiesbaden 2008, S. 7ff.

21 Ebd., S. 13.

22 Ebd., Zitat auf Deckblatt des Buches. Es ist nicht gesichert, dass dieses Zitat tatsächlich von Aurelius Augustinus stammt, es wird ihm jedoch zugeschrieben. Augustinus „brannte" von Liebe zu Gott, dies zeigt z.B. folgende Textstelle in den *Bekenntnissen*: „Oh Liebe, die du immer brennst und nimmer erlischest. Liebe, du mein Gott, entzünde mich." (Kapitel 29, S. 278). Augustinus wird oft mit brennendem Herz dargestellt, vgl. z.B. www.kirchenundkapellen.de/kirchenko/indersdorf-augustinus-hinten.htm; letztmals aufgerufen am 12.12.2015.

23 Pieper, Josef, *Begeisterung und göttlicher Wahnsinn*, München 1962, S. 96f.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

1.2 Forschungsidee und Erkenntnisinteresse

Die erste Assoziation, die der Lesende beim Gedanken an die Begeisterung im Zusammenhang mit der Instrumentallehrkraft hat, ist wohl die Vorstellung von Musiklehrerinnen und -lehrern, die in einer Welt voller Melodien, Harmonie und Rhythmus leben und von dieser erfüllt und wie entrückt erscheinen. In dieser Arbeit jedoch geht es nur zu einem Teil um die Erfülltheit von Musik, zum anderen aber um jene von der Tätigkeit des Vermittelns von Musik[24], es geht darum, die Lust und Freude, das Singen und das Spielen des Instruments und dessen Fülle der Möglichkeiten aufzuzeigen, weiterzugeben und zu erklären, also um die Begeisterung am Lehren.

Mit der Wahl der Begeisterung der Lehrkraft als Forschungsthema soll der wissenschaftliche Diskurs in der Instrumental- und Gesangspädagogik um den Aspekt des Enthusiasmus erweitert und diesem zu Gewicht und Bedeutung verholfen werden, in der Hoffnung, damit den Blick auf die Praxis im Instrumental- und Gesangsunterricht zu weiten und neue Perspektiven aufzeigen zu können.

Das Vorhaben, die Begeisterung der Lehrkraft zu erforschen, nimmt die Vorstellung, dass diese das Lernen der Schülerinnen und Schüler auf eine nicht genau bekannte Weise beeinflusst und ihnen in einer positiven Weise zuträglich sein könnte, zum Ausgangspunkt der Untersuchung. Diese Vorstellung wird durch Erkenntnisse insbesondere in der Neurologie unterstützt. So vergleicht Gerald Hüther die neuroplastischen Botenstoffe, die im Zustand der Begeisterung ausgeschüttet werden, mit Dünger, welcher einen Nährboden fürs Lernen bildet:

> „[…] nur wenn sich ein Mensch für etwas begeistert, kommt in seinem Gehirn die Gießkanne mit dem Dünger in Gang, werden all jene Netzwerke ausgebaut und verbessert, die der betreffende Mensch in diesem Zustand der Begeisterung nutzt.“[25]

Hüther erklärt, dass jedes Lernen erst dann erfolgt, wenn es im Innersten berührt oder anrührt, es ist also auch mit Gefühlen verknüpft. Dafür müssen die sogenannten emotionalen Zentren im Gehirn aktiviert werden, das heißt, es muss in jeder Lernsituation, wenn sie erfolgreich sein soll, eine emotionale Aktivierung stattfinden. Die schönste Aktivierung, die wir kennen, heißt „Begeisterung.“[26]

---

24 Ohne damit abstreiten zu wollen, dass für eine Begeisterung im Unterrichten von Musik die Begeisterung für die Musik die Grundlage sein muss.

25 Hüther, Gerald, *Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher*, Frankfurt a. M. [8]2011, S. 92–94.

26 Ebd. S. 126f.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

In der Musikwelt ist es Leonard Bernstein, der erklärt, dass „nur aus Enthusiasmus Neugierde entstehen [kann], und nur wer neugierig ist, den Willen zu lernen [besitzt].“[27] Mit dieser Aussage deutet Bernstein an, dass Neugierde, Begeisterung und Lernen direkt zusammenhängen. Die Neugierde ist vielleicht eine der wichtigsten *inneren* Antriebe für das Lernen. Wenn Wissbegier und dadurch die Lust am Lernen nicht nur von den Lernenden selbst, sondern auch von *außen*, nämlich durch die Begeisterung der Lehrkraft geweckt, angeregt und gefördert werden kann, scheint eine Auseinandersetzung mit derselben sinnvoll und dringend notwendig.

Die Begeisterung der Lehrkraft kann ansteckend auf die Schülerinnen und Schüler wirken und das Lernen als „Vorfreude auf sich selbst“ erfahrbar machen. Peter Sloterdijk erklärt im Interview mit Reinhart Kahl, dass seine Tochter in der Montessori-Schule deswegen in eine vorzügliche Schulsituation integriert ist, weil sie hier das Glück hat, sich in einem „Begeisterungsraum“ aufhalten zu können:

> „Dort sieht man, wie eine andere Klimapolitik eine andere Sprache mit den Schülern und auch der Schüler untereinander hervorruft. Dort wird die Lernlibido als das eigentliche Kapital vorausgesetzt. Die Kinder tragen ihre Neugier, ihre Begeisterung, dieses unschätzbare Medium der Vorfreude auf sich selbst, in den Lernvorgang hinein. Diese Vorfreude auf den nächsten eigenen Zustand ist das, worauf es ankommt.“[28]

Um diesen Begeisterungsraum zu gestalten, sagt Sloterdijk, dass es darum geht, sich mit Lehrkräften von ihrer starken Seite her zu verbünden, wodurch die Schule erneuert werden kann. Und er fragt: „Wo liegt ihr [der Lehrpersonen] regenierbarer, enthusiastischer Quellpunkt?“[29] Es geht ihm darum, die Begeisterung der Lehrkraft neu zu entdecken, zu erwecken und einzusetzen, damit die Lehrkraft sich mit der Lernliebe der Schülerinnen und Schüler verbünden kann. Sloterdijk belegt dies mit einem Lehrer seiner Tochter:

> „Wie ein guter Dämon verbündet er [der Lehrer] sich mit der Lernliebe der Kinder. Er hat ein Leuchten, wenn er das Leuchten im Gesicht der Kinder sieht. Das ist überwältigend, und setzt einen Maßstab.“[30]

---

27 Bernstein, Leonard, *Erkenntnisse,* Hamburg 1983, S. 118. Bernstein ergänzt: „Es ist ein Übel, dass wir nicht immer vor Augen haben, wie wichtig die Lehrer sind – in der Musik oder auf irgendeinem anderen Gebiet. Lehren ist wahrscheinlich der edelste Beruf, den es auf der Welt gibt – der selbstloseste, der schwierigste, der ehrenvollste Beruf.“ (ebd., S. 115).

28 Sloterdijk, Peter: Interview mit Reinhard Kahl: *Lernen ist Vorfreude auf sich selbst*, in: Sloterdijk, Peter, *Ausgewählte Übertreibungen. Gespräche und Interviews 1993–2012*, hrsg. von Bernhard Klein, Berlin 2013, S. 123.

29 Ebd.

30 Ebd., S. 124.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

Sloterdijk versteht seine eigene Arbeit als Hochschullehrer und Schriftsteller vor allem als „Sphärenbildner“ und „Atmosphärendidaktiker“. Was Menschen lernen, ist zunächst nicht einmal so wichtig, erklärt er, viel bedeutender sei die Tatsache, dass sie in ein Klima eintreten, in dem ihnen das Lernen-können als solches als die beste Chance ihres Lebens bewusst wird.[31]

Dass ein Mensch, insbesondere ein Kind von Natur aus neugierig und freudig ans Lernen herangeht, ist auch im Instrumental- und Gesangsunterricht zu erleben. Nicolai Petrat beschreibt, dass Schülerinnen und Schüler, welche ein Instrument erlernen möchten, grundsätzlich mit Freude in die ersten Musikstunden kommen.[32] Selbst wenn Eltern ihr Kind gegen sein eigenes aktives Wollen in den Instrumental- oder Gesangsunterricht schicken, ist das Kind erfahrungsgemäß meist grundsätzlich offen, das neue, ihm vielleicht noch ganz unbekannte Feld kennen und lieben zu lernen. Es gibt aber auch jene Schülerinnen und Schüler, die anfangs eher gleichgültig an das Erlernen eines Musikinstrumentes herangehen und die erst durch die Lehrkraft so richtig gepackt und angesteckt werden. Weiter gibt es jene Lernenden, die – aus welchen Gründen auch immer – nach dem ersten freudigen Herangehen alle Lust und Freude verlieren und beim Wechsel zu einer begeisterten und engagierten Lehrkraft einen neuen frischen Antrieb zu üben und arbeiten erhalten.

Das Erlernen eines Instrumentes ist mit sehr viel Mühe, Fleiß, Disziplin, kurz mit viel Üben verbunden. Umso wichtiger ist es darum, die Anfangsfreude und Neugierde aufzunehmen und ihr entsprechend gegenüberzutreten, damit nicht der enorme Aufwand, den das Beherrschen eines Instrumentes erfordert, übergroß erscheint und die Freude und die am Anfang herrschende Lust, lernen zu wollen, erstickt wird. Diese Freude zu erhalten ist eine Aufgabe der Lehrkraft.[33] Freude, Begeisterung und ernsthaftes Arbeiten stehen aber keineswegs im Widerspruch. Dass mit der Freude im Instrumental- und Gesangsunterricht mehr als einfach oberflächliches Vergnügen gemeint ist, erwähnt Gerhard Mantel:

> „Als Lehrer stehen wir in der Verantwortung, dass das Lernen selbst und speziell das Lernen von Musik, nicht nur die Musik selbst Freude machen muss. Dabei geht es nicht um platte Spaßmacherei um jeden Preis. Es be-

31 Ebd., S. 126f. erklärt Sloterdijk: „Diese klimabildnerische Arbeit, die manche als ungerechtfertigten Schamanismus angreifen, ist nach meiner Meinung für die moralische Regeneration unseres Gemeinwesens unentbehrlich. [...] Atmosphären müssen endlich als das Allerrealste begriffen werden.“ Gerade im Instrumental- und Gesangsunterricht ist das Lehren mit und in Atmosphären zentral, denn die Musik drückt ja Stimmungen und Gefühle aus.

32 Vgl. Petrat, Nicolai, *Motivieren zur Musik. Grundlagen und Praxistipps für den erfolgreichen Instrumentalunterricht*, Kassel 2007, S. 7.

33 Vgl., ebd., S. 7–9.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

> deutet keineswegs etwa, dass Anstrengung, Nachdenken und Arbeiten ausgeklammert werden müssten, im Gegenteil."[34]

Die Wahl des Forschungsthemas ist also direkt verbunden mit der Idee, die Lernenden in ihren Bestrebungen, ein Instrument zu beherrschen, zu unterstützen, und diese Tätigkeit mit Freude, Lust und Spaß nachhaltig auszuführen. In diesem Sinne geht es im Folgenden nicht um die Lehrkräfte, wie anhand des Titels angenommen werden könnte, sondern darum, was die Lehrkraft mit ihrer Begeisterung, ihrer individuellen Persönlichkeit und mit ihrem Einsatz neben ihrem pädagogischen Handeln im Unterricht bewirkt (soweit es möglich ist, dies zu trennen). Die Beschreibung, ja das Bild der enthusiastischen Lehrkraft steht zwar vordergründig im Mittelpunkt der Arbeit, die Erkenntnisse aus der Forschung sollen jedoch letztendlich den Lernenden nützen, denn sie sind der Lehrkraft unmittelbar ausgesetzt. Mit einem umfassenderen Wissen um die Begeisterung kann differenzierter und umsichtiger mit dem Phänomen umgegangen werden. Somit stehen also die Schülerinnen und Schüler im eigentlichen Mittelpunkt des Forschungsvorhabens, *ihre* Interessen, *ihr* Fortschritt und *ihr* Befinden im Zentrum. Das kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass das Phänomen der Lehrerbegeisterung hier mit einer Methode, die den Zugang zum Thema *aus Schülersicht* erschlossen hat, erforscht wird.

Auf das Vorliegen eines allgemeinen Interesses an diesem Forschungsvorhaben weist Peter Sloterdijk hin, indem er die Begeisterung der Lehrkraft als *Maßstab* für deren Unterricht auffasst.[35] Hans Günther Bastian räumt dem Lehrerenthusiasmus aus Sicht der Instrumental- und Gesangspädagogik ebenfalls eine zentrale Rolle ein. In seinem Kapitel über das Lehren von Hochbegabten schließt er mit folgendem Fazit:

> „Schließen wir mit einem emphatischen und euphorischen Plädoyer für das Unterrichten, indem man spürt, wie die sprühende Begeisterung des Lehrers für das Fach und für die Musik auch Schüler und Studenten begeistern wird. Dies als höchste Form erfolgreichen Unterrichtens, einer äußerst fruchtbaren pädagogischen Situation, wenn ein Lehrer nicht vermittelt, sondern selbst zur Vermittlung wird."[36]

Bastian hebt den Unterricht, der begeistert gehalten wird, auf die höchste Stufe der Lehre überhaupt. Der Widerspruch, dass es einerseits gerade zum Thema der Begeisterung der Lehrkraft kaum Literatur in der Instrumental- und

34 Mantel, Gerhard, *Künstler und Pädagogen*, Mainz 2008, S. 29.
35 Sloterdijk 2013, S. 124.
36 Vgl. Bastian, Hans Günther, *Vom Karrieretraum zur Traumkarriere?*, Mainz 2010, S. 207.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

Gesangspädagogik gibt und dass andererseits genau diese Begeisterung von renommierter Seite so gerühmt wird, weist darauf hin, dass das Anliegen, dieses Thema zu erforschen, begründet ist und somit auch ein Erkenntnisinteresse vorhanden ist. Der in diesem Sinne vernachlässigten Thematik auch wissenschaftlich eine Grundlage zu geben, ist insbesondere in der Instrumental- und Gesangspädagogik von speziellem Interesse, weil hier die Lehrer/in-Schüler/in-Beziehung einen besonderen Stellenwert einnimmt und weil das Musikmachen selbst von der Begeisterung getragen wird, wie dies auch im obigen Zitat von Bastian zum Ausdruck kommt: Die begeisterte Lehrkraft vermittelt nicht nur, sie selbst wird durch ihren Enthusiasmus für ihr Fach zur Mittlerin, zum tragenden Medium der Vermittlung.

1.3 Besondere Situation des Instrumental- und Vokalunterrichts

Die Erfahrung und Sicht der Lernenden, welche die Basis für die Datenerhebung der vorliegenden Studie bildet, ist insbesondere wichtig, weil der Instrumental- und Gesangsunterricht nicht einen gängigen formalisierten Unterricht darstellt. Der Einfluss der Lehrkraft im Instrumental- und Gesangsunterricht ist ein anderer, nicht unbedingt vergleichbar mit jenem in einer öffentlichen Schule, weil es in der Musik neben Theorie und technischen Fertigkeiten vor allem um emotionale, auf Stimmungen und Gefühle ausgerichtete Lerninhalte geht.[37] Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf den Instrumental- und Gesangsunterricht und zwar auf jenen, der im Einzelunterricht abgehalten wird. Obwohl neue Formen wie Klassenunterricht, Gruppenunterricht und Mischformen für Instrumental- und Gesangsunterricht ausprobiert werden, findet dieser auch heute noch meist im Einzelunterricht statt.[38]

Einzelunterricht bedeutet, dass sich Lehrperson und Schülerin oder Schüler nur zu zweit in einer Lektion befinden. Sie sind sich darum sehr viel näher als eine Lehrperson ihren Lernenden in einem Klassen- oder Gruppenunterricht. Es sind keine Klassenkameraden im Raum, hinter welchen sich die oder der Lernende verstecken könnte, es gibt keinen Moment, in dem sie oder er abwesend träumen oder sich heimlich mit etwas Anderem beschäftigen könnte. Die Lehrperson ist voll präsent, befasst sich ausschließlich und di-

37 Peter Röbke bezeichnet die Sprache der Musik als „Sprache des Herzens“ in: Figdor, Helmut und Röbke, Peter, *Das Musizieren und die Gefühle. Instrumentalpädagogik und Psychoanalyse im Dialog*, Mainz 2008, S. 87.

38 Die Begründung, warum die Forschung auf den Einzelunterricht beschränkt wird, ist unter dem Kapitel 3.1, S. 48 zu finden. Es ist durchaus möglich, dass die Erkenntnisse dieser Studie auch für Gruppen- oder Klassenunterricht gelten könnten, dies wäre jedoch zu untersuchen.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

rekt mit ihrem Gegenüber und dessen Anwesenheit, ist gleichermaßen während der ganzen Lektion gefragt. Umgekehrt genießt die Schülerin oder der Schüler während der gesamten Lektion die uneingeschränkte Aufmerksamkeit der Lehrperson. Durch diese Situation kann die Lehrkraft die Individualität ihrer Lernenden direkt wahrnehmen und optimal auf diese eingehen, sie kann die spezifischen Schwierigkeiten einer Schülerin oder eines Schülers berücksichtigen oder die spezielle Begabung fördern, für jede und jeden kann sie ein eigenes Lerntempo ansetzen und in der Auswahl der Stücke und des Übungsmaterials absolut individuell vorgehen und Wünsche berücksichtigen.

Viele Menschen bzw. Schülerinnen und Schüler reden oder zeigen sich nicht gerne in großen Gruppen, vermeiden es dort, sich zu exponieren, Fragen zu stellen oder Antworten zu geben, gerade wenn sie sich nicht sicher sind, ob diese korrekt sind. In der Einzelstunde kann die Lehrkraft eine private vertraute Atmosphäre schaffen, in der sich solche Menschen trauen und entfalten können. Es können zwischendurch private Gespräche stattfinden, und es kann durchaus auch zu einem Austausch über Probleme und Ereignisse kommen, die nicht direkt mit dem Musikunterricht zu tun haben.[39] Die Persönlichkeit der Lernenden wird von der Lehrkraft viel intensiver erkannt. Durch solche Faktoren kann eine stärkere Beziehung als zu einer Klassenlehrkraft entstehen. Aber nicht nur durch diesen nahen, oft privaten Rahmen des Unterrichts kann die Lehrkraft ihre Lernenden sehr gut kennenlernen, sondern auch durch den Gegenstand, den sie unterrichtet. Es ist erstaunlich, wie sich die Persönlichkeiten der Schülerinnen und Schüler bei der musikalischen Ausübung offenbaren können und sich der Lehrkraft mitunter eine Welt der Lernenden eröffnet, über die sich manchmal nicht einmal die Eltern der Kinder im Klaren sind (oder bei erwachsenen Lernenden diese über sich selbst).

Die Beziehung zur Lehrkraft wird durch diese Faktoren eine ganz besondere und muss darum auch für beide Seiten stimmig sein. Beide Seiten können, wenn sie sich in dieser Beziehung nicht wohl fühlen, den Unterricht von sich aus oder gemeinsam beenden. Auch solche Entscheidungen sind in der regulären Schulunterrichtssituation kaum oder mindestens nicht so einfach umzusetzen.

Eine weitere Besonderheit im Instrumental- und Gesangsunterricht ist, dass sich die Lernenden während einer längeren Zeit mit einem Aufgabenpen-

39 Was manchmal auch zu einem Dilemma führen kann, in welchem sich die Lehrkraft fragt, ob ihr Handeln an therapeutisches Arbeiten grenzt. In diesem Bewusstsein lässt sie Gesprächen, die nicht direkt mit dem Unterrichtsgegenstand zu tun haben, etwas Raum, um dann wieder zurück zur Musik zu führen. Mahlert beschreibt, dass Instrumentallehrkräfte als „Berater", „Coach", „Mentor" und mitunter als Therapeut fungieren; Mahlert, Ulrich, *Wege zum Musizieren. Methoden im Instrumental- und Vokalunterricht*, Mainz 2011, S. 68.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

sum intensiv allein auseinandersetzen müssen. Häufig wird in einer wöchentlich abgehaltenen Unterrichtslektion, die meist zwischen 30 Minuten und 60 Minuten dauert, das Erarbeitete angehört und neue Schritte und Aufgaben erörtert. Danach müssen die Schülerinnen und Schüler selbst zu Hause arbeiten und üben. Um nur einigermaßen musikalisch ansprechend spielen zu können, ist der Übeaufwand enorm, und Üben stellt für viele keine allzu anziehende Beschäftigung dar. Diese Situation erfordert von Seiten der Lernenden einen überaus großen Einsatz und darum auch von ihrer Seite eine Begeisterung, welche Energie spendet, um eine solche Leistung freiwillig vollbringen zu können.

In der Freiwilligkeit dieses Unterrichts, für welchen Lernende auf andere – oft vergnüglicher scheinende – Tätigkeiten in der Freizeit verzichten, und für den sie darüber hinaus zudem meist viel Geld bezahlen müssen, ist also ein hoher Leistungsaufwand gefordert, mit dem sich neu beginnende Schülerinnen und Schüler häufig erst nach den ersten paar euphorisch besuchten Lektionen konfrontiert sehen. Sich trotz dieser nüchternen Realität für den arbeitsreichen Weg eines musikalischen Lehrgangs zu entscheiden, setzt ein hohes Maß an Motivation voraus, eine Anziehungskraft durch die Musik und das Instrument und eine Freude, die durch die Lehrkraft erwidert und gespiegelt werden kann.

Die Lektion muss also neben der konkreten Arbeit an Technik und Musik auch dieses innere Interesse und diese Freude der Lernenden im Grunde nähren. Die Lektionen sind meist im Wochenzyklus angeordnet, bei Erwachsenen findet die Lektion oft auch nur alle zwei Wochen oder sporadisch statt. Ein lustvoller begeisternder Unterricht generiert eine Energie bis zur nächsten Lektion, spannt einen Bogen über eine Zeit, in der sich Schülerin und Schüler allein mit der Musik auseinandersetzen. Die Lernenden sind also sehr lange Zeit auf sich selbst angewiesen. Eigenständiges Arbeiten der Schüler und Schülerinnen ist notwendig, bei kleineren Kindern ist die Betreuung der Eltern gefragt, die ihrerseits ihre Freizeit dafür einsetzen.

Die Belohnung für die Schülerinnen und Schüler ist auf kurze Frist gesehen die nächste Lektion, die befruchtende musikalische und persönliche Auseinandersetzung mit der Lehrkraft und deren Anerkennung. Auf längere Sicht ist es die Möglichkeit, sich musikalisch so ausdrücken zu können, dass dies in der Möglichkeit einen Höhepunkt finden kann, in einem Orchester[40], Konzert oder Wettbewerb mitzuspielen oder Kammermusik machen zu können, oder

40 Zurzeit wird im Umfeld des Instrumentalunterrichts angestrebt, dass das Zusammenspiel von den ersten Lektionen an mit dem Instrument möglich wird, dies mit verschiedenen Modellen wie z. B. im Klassenunterricht. Dies eröffnet ganz neue Möglichkeiten zur Erzeugung von Begeisterung für die Musik von Schülerinnen und Schüler. Trotzdem kann als weiter entferntes Ziel des Instrumentalunterrichts

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

gar in der Entscheidung für die Musikerlaufbahn. Die Freude und Begeisterung an der Musik seitens der Schülerin und des Schülers ist aus diesen Gründen Voraussetzung, damit sie sich überhaupt auf den Instrumental- oder Gesangsunterricht einlassen.[41]

Spezielle Herausforderungen und Besonderheiten des Instrumental- und Gesangsunterrichts sind weiter die vielseitigen Anforderungen an die Fähigkeiten der Lernenden. Diese werden in der musikalischen Ausbildung gleichzeitig auf hohem Niveau kognitiv, motorisch, künstlerisch, emotional und sozial gefordert, was darüber hinaus das große Potenzial und die breite positive Wirkung[42] auch auf andere Fächer bewirkt. Lernende eines Instruments oder des Gesangs trainieren viele Fähigkeiten wie z. B.: Schöpferisch tätig zu werden, sich zu konzentrieren, zu insistieren und Frustrationen auszuhalten, beim Zusammenspiel aufeinander einzugehen, beim Auftreten Lampenfieber zu überwinden und bei all dem etwas ganz Eigenes auszusagen. Solcher Unterricht ist damit auch eine Persönlichkeitsschulung.

Die Tatsache, dass die Lehrkräfte meist nicht nur pädagogisch tätig sind, sondern auch musikalisch-künstlerisch ihren Beruf aktiv ausüben, positioniert sie in den Erfahrungen der Lernenden in besonderer Weise. Die Lehrperson ist durch ihre eigene künstlerische Tätigkeit mit dem Inhalt, den sie unterrichtet, stark verbunden. Sie ist mehr als eine Lehrkraft, sie lebt, was sie unterrichtet in ihrem Alltag und ist und bleibt in ihrem Fach selbst Lernende. Sie ist den Schülerinnen und Schülern lebendiges Beispiel und kann als Mensch auf gleichem Weg erfahren werden. Mit der Musikschule verbindet sie zwar ein Vertrag, aber sie muss keinen Lehrplan erfüllen, keine offiziellen oder staatlichen Lernziele anstreben (jedenfalls in der Schweiz nicht). Sie ist befugt, diese unter Einbeziehung der Lernenden selbst zu setzen. Auch wenn Regulation und Kontrolle immer mehr auch an Musikschulen um sich greifen, ist die Lehrkraft hier verhältnismäßig unabhängig. Sie ist – sofern sie sich an heute gültige pädagogische und psychologische Grundsätze hält – in der Art der Umsetzung der Lehre und in den Zielen sozusagen nur ihren Schülerinnen und Schülern, deren Eltern und sich selbst gegenüber verpflichtet.

---

die Beherrschung des Instrumentes auf einem Niveau sein, welches das Mitspiel in einem dies fordernden Ensemble erlaubt.

41 Es kommt auch vor, dass Kinder von Eltern gezwungen werden, ein Instrument zu erlernen. Wenn jedoch keine eigene Freude seitens des Kindes besteht, wird es erfahrungsgemäß meist früher oder später mit dem Musizieren aufhören.

42 Der positive Einfluss auf die allgemeine und individuelle Entwicklung von Kindern durch Musikerziehung wurde u. a. in der zwischen 1992 bis 1998 an sieben Berliner Grundschulen durchgeführten Studie nachgewiesen: Bastian, Hans Günther u. a. *Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen*, Mainz 2002.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

All diese Aspekte führen zu einer besonderen Situation im Einzelunterricht des Instrumental- und Gesangsunterrichts. Ihr Berufsalltag bietet der Lehrkraft also eine große Freiheit in der Umsetzung verschiedenster Ideen und Möglichkeiten für ganz unterschiedliche pädagogische und künstlerische Tätigkeiten. Umso wichtiger sind darum ihre Persönlichkeit und ihre Einstellung gegenüber ihrem Beruf, gegenüber Schülerinnen und Schülern, der Musik und der Welt im Allgemeinen.

1.4 Persönlichkeit der Lehrkraft

Die Begeisterung gehört gegenwärtig nicht zu den Hauptanliegen in der Pädagogik. Dies spiegelt sich z. B. im Eintrag im Lexikon der Pädagogik wider, wo unter dem Stichwort Enthusiasmus nachzulesen ist:

> „In einer profanierten Welt hat der Enthusiasmus keinen Platz, wie ja auch die Philosophie die Suche nach den Ursprüngen aufgegeben zu haben scheint [...]. – Derivate des Enthusiasmus sind in der Schulpädagogik lebendig geblieben: wo vom Geist eines Faches die Rede ist, der, wenn man ihnen Zeit lässt, die Schüler ergreift, so dass sie die Wirklichkeit aus ihm ergreifen können.“[43]

Ohne dass der Enthusiasmus als solcher im Fokus der pädagogischen Forschung steht, wurde und wird er doch immer wieder im Zusammenhang mit der Bedeutung der Persönlichkeit der Lehrkraft diskutiert. Um dies aufzuzeigen wird zunächst untersucht, wie sich die Wertung des Einflusses der Lehrpersönlichkeit in den letzten Jahrzehnten verändert hat und inwiefern diese Entwicklung die Ansicht über den Lehrerenthusiasmus betrifft.

Das Bild vom autoritären Lehrer, der mit einem Stock in der Klasse für Recht und Ordnung sorgte und dem sich die Kinder absolut unterzuordnen und zu gehorchen hatten, wird Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Reformpädagogik obsolet, wie Hartmut Paffrath schreibt. Die Lehrpersönlichkeit wird in einem neuen Licht gesehen: Nun soll sie nicht mehr herrschen, beeindrucken und Angst einflößen, sondern vielmehr durch ihr Vorbild wirken, vollkommen sein und ihren Beruf aus innerer Leidenschaft ausüben. Die neue Aufgabe der Lehrperson ist es, im Kontakt zu sein mit ihren Schülerinnen und Schülern. Sie soll „durch sich selbst wirken“, sich unmittelbar in den lebendigen Umgang mit dem Werdenden einbringen. Dass es dazu

43 Vgl. *Lexikon der Pädagogik*, Bd. 1, Willmann Institut München und Wien und Rombach, Heinrich (Hrsg.), Freiburg i. Breisgau 1970, S. 356. Einzelne wissenschaftliche Aussagen über Enthusiasmus im Unterricht werden in Kapitel 1.6, S. 32 vorgestellt.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

einer beträchtlichen Reife bedarf, ist evident. Dies führte zu einer Idealisierung der Lehrperson, welcher zu entsprechen fast übermenschliche Eigenschaften forderte.[44] Wer jedoch glaubte, die Reformpädagogik hätte mit der gestrengen Unterrichtsart der „alten Schule" aufgeräumt, sah sich in weiten Bereichen getäuscht. Zwar wurde aus der „Drillschule" eine „Lebensstätte", aber das Kind wurde immer noch als Geschöpf betrachtet, das sich grundsätzlich der älteren Generation und ihren Zwecken anzupassen hatte.[45] In Bezug auf die Instrumentalpädagogik schreibt Silke Kruse-Weber, dass im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts methodisch und pädagogisch große Umwälzungen stattfanden. Schöpferische Prinzipien wurden nicht nur beim Improvisieren gesucht, sondern auch beim fantasievollen Überwinden von Lernschwierigkeiten und in modern anmutenden Ansätzen von problemlösendem Denken in offenem Unterricht mit dem Einbeziehen von Schülerinnen und Schülern. Diese unschematischeren und lebendigeren Arbeitsweisen stellen – damals wie heute – weit höhere pädagogische Anforderungen an die Lehrkraft und rücken ihre Arbeit in die Nähe des künstlerischen Schaffens.[46]

Dass die Person der Lehrkraft in der Zeit der Reformpädagogik im Zentrum steht und aus dieser Mitte heraus auf die Schülerinnen und Schüler strahlen und wirken soll, zeigen Schriften, die bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts erschienen, wie jene von Hermann Nohl (1879–1960). Er beschreibt in seinem Buch *Erziehergestalten*[47] große Pädagogen wie Johann Amos Comenius, Johann Heinrich Pestalozzi oder Georg Kerschensteiner und würdigt ihre

---

44 Vgl. Paffrath, Hartmut, *Die Lehrerpersönlichkeit – Über Faszination und Krise eines Begriffs*, in: Katholische Erziehergemeinschaft in Bayern e.V. (Hrsg.), *Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für Erziehung und Unterricht. Grundlagen, Historische Aspekte, Lehrerpersönlichkeit und erzieherisches Handeln, Anregung für jeden Lehrer*, Donauwörth 1980, S. 15f. Dass das Bild der Lehrkraft, wie sie in dieser Zeit erwünscht war, für einen normalen Menschen fast nicht erreichbar war, zeigt die Beschreibung der idealen Lehrkraft von Hermann Itschner um 1917: „In der rechten Lehrerpersönlichkeit ist alles Treffliche [...] verkörpert, alles Unsichere seines schwankenden Wesens entkleidet, die Unvollkommenheiten sind ausgeglichen, das Verfehlte an ihnen bis zu einem erträglichen Grade gemildert. Die Weltanschauungsprobleme sind in ruhevolle Bewegung geleitet; Wort, Ton und Gebärde atmen den Zauberhauch der Reife; Ernst geht mit Humor; Wissen ist Takt, Fertigkeit Kunst; innere Überlegenheit in allen Stücken verbreitet das wohlige Gefühl des Angezogen- und zugleich Ferngehaltenseins; Liebe und Ehrfurcht halten sich die Waage!"; zitiert nach: Paffrath 1980, S. 10.

45 Vgl. Paffrath 1980, S. 15f. Paffrath vergleicht weiter mit Hermann Nohl: „Das Kind wurde übereinstimmend mit den reformpädagogischen Ideen ihrer Zeit als ein Wesen, das seinen ‚Zweck' in sich selbst hat, mit eigenem ‚spontanem und produktiven Leben' angesehen." Vgl: Nohl, Hermann, *Pädagogik aus dreißig Jahren*, Frankfurt 1949, S. 282; zitiert nach: Paffrath 1980, S. 17.

46 Vgl. Kruse-Weber, Silke, *Klavierpädagogik im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 2005, S. 384.

47 Nohl, Hermann, *Erziehergestalten*, Göttingen ^{4}1958.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

Leuchtkraft.[48] Die Veröffentlichung von Eduard Spranger (1882–1963) *Der geborene Erzieher*[49] beschreibt den Lehrer, der in seinem „Berufensein" von „der Leidenschaft des Geistes" ergriffen wird und sich zu seiner hohen Aufgabe hingezogen fühlt. Spranger erklärt, dass die pädagogische Genialität gerade aus dieser Leidenschaft entsteht: „Sie [die pädagogische Genialität] ist mehr als Neigung, mehr als Begabung; sie bedeutet ein inneres Getriebensein zur Menschenbildung, und dieser Drang kann unter Umständen eine Seele so ganz ausfüllen."[50]

Das innere Feuer, die Berufung der Lehrkraft wird also im Zuge der Reformpädagogik zur Voraussetzung für den Lehrberuf und ist als zentrales Thema dieser Zeit präsent. Die Lehrkraft selbst wird idealisiert, sie steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, es geht in dieser Diskussion mehr um sie als um die Lernenden. Es wird wohl automatisch angenommen, dass ein solches Feuer förderlich für die Schülerinnen und Schüler wäre. Erkannt werden Werte wie Liebe und Beziehung.

Der Enthusiasmus spielte damals als Attribut der Persönlichkeit des Lehrers oder der Lehrerin für deren Glaubwürdigkeit und als Nachweis für ihr echtes Berufensein eine wichtige Rolle. Die Lehrkraft selbst konnte aber diese Begeisterung nicht unbedingt authentisch leben, da sie einem stark idealisierten Bild zu entsprechen hatte.

Mit dem Wandel ab den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts von einer geisteswissenschaftlich geprägten zu einer lerntheoretischen Pädagogik,[51] in welcher Ziele, Methoden und Lerninhalte in den Mittelpunkt rücken, wird das unterrichtliche Handeln neu definiert. Es werden kritische Stimmen in Bezug zur Wichtigkeit der Lehrpersönlichkeit in der Musikpädagogik hörbar. So äußert sich Thomas Ott 1993:

48 Dass durch die Persönlichkeit der Lehrkraft, die für Nohl immer zugleich auch Erzieher/in war, die Lernenden geformt und geführt werden sollten, zeigt auch die Beschreibung von Paffrath, der sich auf Hermann Nohl bezieht: „In und durch die *Persönlichkeit* des Erziehers, durch den an ihm sichtbar werdenden Sinn findet der junge Mensch Zugang zur Welt und zu seiner eigenen Selbstbildung." (vgl. Paffrath 1980, S. 17).

49 Spranger, Eduard, *Der geborene Erzieher*, Heidelberg [4]1958.

50 Ebd., S. 11f.

51 Vgl. Heimann, Paul u. a., *Unterricht. Analyse und Planung,* Hannover 1965. Auch als „Berliner Modell" bezeichnet.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

> „Dass Persönlichkeit keine platonische Größe ist, unabhängig von der Situation, in der sie als Persönlichkeit wahrgenommen wird, könnte auch durch Untersuchungen zur historischen Musikpädagogik gestützt werden."[52]

Er erklärt, dass bedeutende Musiklehrpersonen wie z. B. Fritz Jöde (1887–1970) und Georg Götsch (1895–1956) vor allem durch die „reformpädagogisch gesinnten Lehrerzirkel ihrer Zeit" ihre Beachtung erhielten. Sie waren im Guten wie im Schlechten äußerst „wirksame" Persönlichkeiten. Die Bedeutung der Persönlichkeit der Lehrkraft solle darum relativiert und die Verantwortung für jede einzelne Schülerin, jeden einzelnen Schüler in Erinnerung gerufen werden.[53]

In dieser Zeit tritt in der Reflexion über die Lehrkraft eine grundlegende Veränderung ein. Die Haltung, dass die Persönlichkeit das entscheidende Kriterium für die erfolgreiche Lehrkraft darstellt, scheint überholt, der Fokus entwickelt sich nun zunehmend weg von der Lehrerpersönlichkeit zur Lehrerrolle. Mit der „Lehrerrolle" stehen nicht mehr die Wesenszüge der Lehrperson im Zentrum. Diese werden abgelöst durch die Bestimmung von Faktoren wie Lehrerverhalten und Lehrerbewusstsein und die respektiven Zusammenhänge. Es geht fortan um konkrete Sachverhalte wie Erziehen, Unterrichten, Beurteilen, Beraten. So soll der Lehrberuf professionalisiert werden, und damit wird die Diskussion um die Person der Lehrkraft sekundär. Es endet die „Idylle" des „pädagogischen Bezugs", wo der Lehrer als „Repräsentant einer heilen Welt" fungierte, wie Paffrath es beschreibt. Einen weiteren Todesstoß erhielt die Persönlichkeitspädagogik durch Faktoren, die zum Teil erst jetzt klarer erkannt und verurteilt werden konnten, wie mögliches aggressives Verhalten, Vorurteile, Auswirkungen von narzisstischen oder anders gestörten Persönlichkeitsstrukturen von Lehrkräften.[54] Diese Entwicklung führte zu der bis heute vorherrschenden Ansicht, dass es sich beim Unterrichten um ein lern- und trainierbares Handwerk handelt und nicht um eine Kunst, die nur einem dafür sensiblen oder begabten Individuum offen steht.[55]

Das Idealbild der Lehrperson hat seitdem einer nüchternen, professionellen Selbstwahrnehmung Platz gemacht, in der vornehmlich die Rollenproblematik

---

52 Ott, Thomas, *Wirklichkeit, Konstruktion oder konstruierte Wirklichkeit? Skeptisches zur „Lehrerpersönlichkeit"*, in: Hermann J. Kaiser, Eckhard Nolte und Michael Roske (Hrsg.), *Vom pädagogischen Umgang mit Musik*, Mainz 1993, S. 280. Ott beruft sich auf den kritischen Bericht von Erna Grüter über ihren Lehrer Georg Götsch: Grüter, Erna, *Mein Lehrer in Berlin*, in: Erich Bitterhof (Hrsg.), *Georg Götsch. Lebenszeichen*, Teil II, Weinheim/Basel 1972, S. 1353–1526.

53 Ebd. S. 280.

54 Vgl. Paffrath 1980, S. 20–22.

55 Vgl. Dietrich, Rainer u. a., *Psychologie der Lehrerpersönlichkeit,* München 1983, S. 14.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch

und allenfalls Status- und Positionsprobleme des Lehrerberufs reflektiert werden und in der somit die Persönlichkeit, die diese Rolle ausfüllt, weitgehend im Hintergrund bleibt.[56] Diese unerlässliche und wichtige Entwicklung nimmt dabei in Kauf, dass die Lehrkraft ihrer Persönlichkeit sozusagen beraubt wird. Die Lehrkraft begegnet den Lernenden nicht mehr so sehr als sie selbst, sondern vor allem durch ihre Funktion und ist dadurch als Person kaum mehr erfahrbar.[57]

Das *Persönlichkeitsparadigma* wurde also durch das *Prozess-Produkt-Paradigma* abgelöst. Diese Entwicklung hält bis heute an und hat ebenfalls – auch wenn mit Verspätung – in Bezug auf den Instrumental- und Gesangsunterricht eingesetzt. Die Wirkung und Bedeutung der Lehrpersönlichkeit wird auch hier in den Hintergrund gedrängt. Heinz Geuen und Christine Stöger[58] bemerken, dass der Einfluss durch die Persönlichkeit der Lehrkraft in der Wechselwirkung mit und in der Beziehung zu den Lernenden „in der Tradition der bildungstheoretischen Begründung von Unterricht wenn nicht gerade tabuisiert [wird], so doch zumindest als großer weißer Fleck erscheint."[59] Dem steht entgegen, dass eine Lehrkraft die Lernprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler gerade durch ihren begeisternden Unterricht massiv befördern kann. Leonard Bernstein beschreibt dies anlässlich der „New Yorker Philharmoniker; Konzerte für junge Leute 7. Saison mit Leonard Bernstein":

> „Der Musikunterricht ist keineswegs eine trockene Angelegenheit, die aus Skalen und Fingerübungen besteht; ein großer Lehrer ist einer, der aus seinen Schülern Funken herausschlagen kann, Funken an denen ihr Enthusiasmus für Musik – oder was immer sie studieren – schließlich Feuer fängt. […] Ihr könnt ein Jahr lang die Geschichte des amerikanischen Bürgerkriegs studieren […] und auswendig lernen – wenn ihr euch für ihn nicht brennend interessiert, werdet ihr schließlich einen Schmarren über ihn wissen. Wenn euch aber das große Glück widerfährt, dass ihr einen Lehrer habt, der imstande ist, diesen Krieg zu einem Teil eures Lebens, eures Vaterlandes, eurer Mitbürger, eurer Probleme und eurer Gefühle zu machen – dann könnt ihr Daten und Namen und Orte literweise in euch aufsaugen und werdet sie nie vergessen, denn ihr habt sie aus Enthusiasmus gelernt."[60]

56 Ebd., S. 5.
57 Paffrath 1980, S. 23.
58 Geuen, Heinz und Stöger, Christine, *Lehren als personale Kompetenz. Einige Gedanken zur Bedeutung der Lehrperson im Musikunterricht*, in: Schneider, Reinhard und Eichhorn, Andreas (Hrsg.), *Musik – Pädagogik – Dialoge. Festschrift für Thomas Ott*, München 2011, S. 47ff.
59 Ebd., S. 47f.
60 Bernstein 1983, S. 118f.

© Waxmann Verlag GmbH | nur für den privaten Gebrauch